

Peter Schmitt: Schauspieler und Theaterbetrieb. Studien zur Sozialgeschichte des Schauspielerstandes im deutschsprachigen Raum. 1700-1900.-

Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1990 (Reihe Theatron. Studien zur Geschichte und Theorie der dramatischen Künste, Bd.5), 223 S., DM 86,-

Wer sich seine Kenntnis der Theatergeschichte nur aus den Darstellungen Devrients, Kindermanns und anderer 'offizieller' Theaterhistoriker aneignete, der drohte immer schon der geschönten, hochgeredeten Version aufzusitzen, die Theater nur auf dem Wege zur (bürgerlichen) Kunst sah, die alle zum breiteren Bereich volkstümlicher Unterhaltung zählenden Formen und Entwicklungen vernachlässigte und als minderwertig abtat. Die neuere Theatergeschichtsschreibung beginnt sich davon erst langsam zu lösen und an modernen sozialhistoriografischen Auffassungen zu orientieren. Peter Schmitts Arbeit legt über das deutsche Schauspielergewerbe zwischen 1700 und 1900 erstmals quantitatives Material vor und gibt damit eine neue Einschätzung des Schauspielerbetriebes.

In drei großen Abschnitten gliedert Schmitt seine Darstellung. Der erste Teil beschreibt den Theaterbetrieb mit seinen historisch sich verändernden Organisationsformen von der Zeit der Wandertruppen bis zur Etablierung stehender Theater, untersucht die Formen der Finanzierung und Bezahlung der Schauspieler, die Abhängigkeiten und rechtlichen Grundlagen, die Versuche der sozialen Absicherung der Schauspieler durch Pensionskassen und liefert Statistiken über die Schauspieler, deren wohl wichtigstes Ergebnis das überdurchschnittlich hohe Altwerden der Schauspieler ist. Der zweite Teil stellt den Werdegang der Schauspieler in den Mittelpunkt: Zugang zum Beruf, Ausbildung und den theatergeschichtlich immer wieder herausgestellten Versuch einer Theaterakademie. Der dritte Teil schließlich beschreibt die berufliche Wirklichkeit unter dem Aspekt der Mobilität, analysiert die Fluktuation in diesem Beruf und das im 19. Jahrhundert umstrittene Gastspiel- und Virtuosenwesen.

Schmitt nähert sich seinem Thema mit dem kühlen Blick des Sozialhistorikers. Ihm geht es weniger um die großen Schauspielerpersönlichkeiten mit ihren oft theatralen Selbstinszenierungen (wie Schröder, Ekhof oder Iffland), sondern um die große Gruppe der oft namenlos gebliebenen Darsteller, denen die Theatergeschichtsschreibung keine Kränze der Nachwelt geflochten hat. Sein vor allem aus Theaternalmanachen und Kalendern gewonnenes und statistisch aufbereitetes Material versteht er knapp und informativ vorzutragen, seine Darstellung liest sich oft spannend. Zwar gelingt es ihm nicht immer, ein dichtes Bild zu erzeugen

(z.B. im Abschnitt über Krankheit und Tod, S.84ff.), doch wo er zu dem statistischen Material zusätzliche Informationen beibringt (und dies gilt für die meisten Abschnitte), entsteht ein anschauliches Bild der sozialen Verhältnisse: eine fast abenteuerliche, bizarre Welt, die Kehrseite des schönen Scheins auf den Brettern, die angeblich die Welt bedeuten.

Faszinierend sind die Ausführungen zum beruflichen Werdegang der Schauspieler, denn Schmitt stellt mit seinen quantitativen Untersuchungen einige liebgewordene Argumentationen in Frage. So ist etwa der Begriff der "Verbürgerlichung" der Schauspieler (der meines Wissens allerdings mehr auf die Schaffung gesicherter sozialer Verhältnisse in der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert abzielt) eher als "Aristokratisierung" zu fassen, weil sich im 19. Jahrhundert eine Reihe von Schauspielern aus dem niederen Adel rekrutierten. Beeindruckend auch die knappen Darstellungen über spezifische Probleme des Beamtentums, die Akademiker zum Schauspielerberuf drängt; daß andererseits vor allem Schauspielerkinder selbst wieder Schauspieler wurden (weil ihnen gar nichts anderes übrig blieb), wird ebenfalls quantitativ belegt. Informativ ist auch Schmitts Analyse der Schauspielerausbildung sowie der zahlreichen Pläne über "Theaterpflanzschulen" (S.131ff.), deren Scheitern er beschreibt und die Ursachen dafür aufdeckt. In diesem Kontext liest sich auch seine relativierende Einschätzung der Ekhof'schen Theaterakademie sehr erfrischend.

Leider ist das interessante Kapitel über Gastspielwesen und Virtuosität etwas kurz geraten - ein von der Theatergeschichtsschreibung Devrients und seiner Nachfolger sträflich vernachlässigter und falsch bewerteter Bereich. Hier liegt meines Erachtens ein breites Feld für die Theatergeschichtsschreibung, das dringender Aufarbeitung bedarf. Schmitts ironische Bemerkungen zur Dissertation von Ulrich Berns (der einzigen in diesem Bereich und betreut von Carl Niessen, einem energischen Verfechter der Ensemblekunst und damit einem Gegner des Gastspielwesens) verweisen auf ein krudes Kapitel deutscher Theaterwissenschaft. Schmitt gibt zum Gastspielwesen wichtige, durch quantitative Erhebungen abgesicherte Hinweise. Aufgrund einer Stichprobenuntersuchungen des Jahres 1846 stellt sich das Gastspielwesen ganz anders als immer wieder beschrieben dar: wenig prominente Schauspieler, häufig Gastspiele nur an einem Ort und einem Theater, also nicht die kritisierten Tournées prominenter Darsteller. Gerade Devrients Kritik am Gastspielwesen, die bis heute unser Bild von der Theatergeschichte des 19. Jahrhunderts geprägt hat, erscheint hier als durchsichtige Propaganda vom Standpunkt des Literaturtheaters aus. Schmitts Ansätze zur Gastspielforschung verdienen aufgegriffen und vertieft zu werden.

Durch die Aufbereitung umfangreichen neuen Materials, einen nüchternen kritischen Blick für den Kontext und eine knappe, sehr lesbare Darstellung stellt Peter Schmitts Arbeit einen der wichtigsten neueren Beiträge zur Sozialgeschichte der Schauspieler in Deutschland dar - und einen methodisch interessanten Beitrag zur Theatergeschichtsschreibung.

Knut Hickethier (Marburg)